

München
Schubertstraße 6.

Wien I.
Domgasse 4.

Farbig illustrierte Wochenschrift
für Humor und Kunst.



N^o 358.

Abonnement pro Quartal M. 3. — pro Jahr M. 12. — bei allen Buch- und Kunsthandlungen,
Zeitungs-Expeditionen und Postämtern (Nr. 4558 des deutschen Reichspostzeitungs-Verz.) bei direkter
Zufendung per Kreuzband in Deutschland M. 3. 25, ins Ausland M. 3. 60 = Fres. 4. 50.
Einzelne Nummern 25 Pf. Inserate 60 Pf. die Nonpareille-Zeile. Inseraten-Annahme München.
Schubertstraße 6 und durch sämtliche Annoncen-Expeditionen.

XXXI. Bd. Nr. 5.

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten).

Selbstbewußt.



- „Woraus schließen Herr Lieutenant, daß die junge Dame drüben immens reich sein muß?“
- „Ach, ist einzige von allen im Ballsaal, die bei meinem Anblick nicht hoffnungsloses Gesicht machte.“

Anzüglich.



Hausfrau: „Die Strümpfe scheinen Ihnen nicht zu gefallen?“

Bettler: „Doch; aber ich weiß halt nicht, in welches Loch ich die Füße hineinstecken muß!“

Kasernenhofblüten.

Unteroffizier: „Jedesmal, wenn der Bumke in den Stall tritt, werden die Pferde unruhig. Mir scheint, sie wittern Heu!“

Sergeant: „Knubbe, Sie machen doch alles verkehrt — ich glaube, Sie würden aus einem Kolibri-Ei ein Krokodil ausbrüten!“

Feldwebel: „Rumpelhuber, was sind Sie in Ihrem Civilverhältnis?“

Rumpelhuber: „Lokalbahnschaffner.“

Feldwebel: „So, aber merken Sie sich das, bei uns wird nicht gebummelt.“

Im Restaurant.

Stammgast (der ein sehr schwacher Esser ist und gewöhnlich die Hälfte auf seinem Teller läßt): „Heute werde ich mir aber den Rest von dem Braten mit nach Hause nehmen, Jean!“

Kellner (verlegen): „Entschuldigen Sie, das wird nicht gehen . . . der Rest ist schon anderweitig bestellt!“

Der Ruhm von heute.

Er ist fürwahr ein großes Genie,
Ein Dichter von Gottes Gnaden;
Man kann es erfahren ohne Mühe
In jedem Buchhändlerladen.

Denn seine Gedichte die „gehen“ horrend,
fast wie die Semmeln beim Bäcker;
Kein Wunder, ein mächtiger Recensent
War seines Talentes Entdecker.

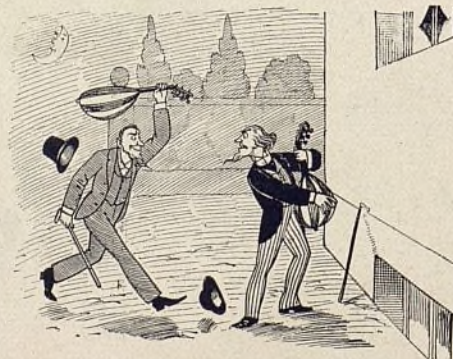
Er ist in Gesellschaft unendlich beliebt,
Sein Buch, elegant gebunden,
Bei jedem, der auf hon ton was gibt,
Wird es im Salon gefunden.

Er wird gefeiert, sein Ruhm der dringt
Schon bis in die höchsten Kreise,
Und was bei den Damen ihm alles gelingt,
Man sagt es ins Ohr sich leise.

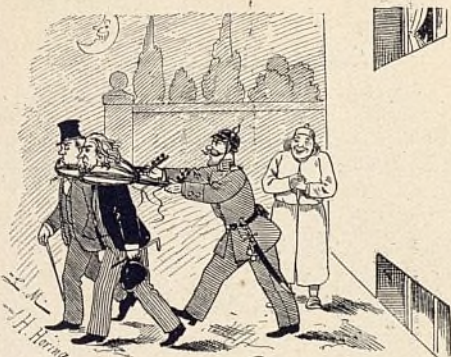
Er hat eine Villa und Wagen und Pferd',
Das macht sein charmantes Wesen;
Jedoch seine Verse, um die man ihn ehrt,
Kein Mensch hat je sie gelesen.

Edo.

Die beiden Nebenbuhler.



Die beiden Nebenbuhler.



Lakonisch.

- „Ihre junge Frau kocht selbst, wie ist denn da die Mahlzeit?“
- „Qualzeit.“

Ein Traum.

Wir träumt': Ich hatte ausgerufen,
Man trug mich auf den Kirchhof still hinaus,
Dort ward ein Trauerlied gesungen,
Und dann ging alles wieder schön nach Haus.

Nur meine Witwe wollt' nicht gehen,
Sie sah mir lang noch in die Grube nach
Und leise konnte ich verstehen,
Wie seufzend sie die schönen Worte sprach:

Leb wohl, Geliebter! Ach verdorben,
Zerbrochen ist mein schönes Lebensglück;
Doch wärst Du zehnmal auch gestorben,
Ein süßer Trost bleibt immer mir zurück.

Liegt auch dein Leib im Totenschreine,
Flog deine Seele auch davon,
So bleibt mir doch, die freilich kleine,
Doch sich're — Witwenpension. Rup. Neworal.

Recht nett.

Gast (enttäuscht): „Jean, das ist ja das Beefsteak, welches ich gestern zurückgeschickt habe!“
Kellner: „Entschuldigen Sie, da sind Sie im Irrtum . . . dies hatte gestern der Herr Kreissekretär.“

Individuelle Ehre.

Alter Einbrecher (zu seinem „ausgelernten“ Sohne): „Also morgen gehst Du an Deinen ersten Einbruch. Ich hoffe, Du wirst Deiner Familie Ehre damit machen.“

Ein Schwerenöser.



„Was, jetzt wollen Sie mich gar küssen? Das wird ja immer schöner!“
„Gerade wie Sie, Fräulein Köschen.“

Ahnungsvoll.

Theaterschriftsteller (welcher zu seiner Premiere fahren will, erwartet am Perron den Zug. Plötzlich kommt dieser pfeifend und zischend angefahren): „Ach Du gütiger Himmel, das fängt schön an!“

Ein Mißgriff.



„Ich bitt' Dich Alter, iß doch nicht so heißhungrig, wie leicht kann Dir da etwas passieren!“



„Was hängt mir denn da für ein Faden aus dem Mund?“
„Aber Papa, Du hast ja Mamas Stricknähel mit den Knödeln verschluckt!“ —



„Jetzt nur schön langsam, sonst halt ich's ja vor Kitzeln nicht aus.“

Ehr' das Licht.

Ehr' das Licht und nicht die Lichter,
Halte dich an Namen nie:
Poesie macht nicht der Dichter,
Dichter macht die Poesie! W. W.

Druckfehler.

(Aus einem Roman.)

Die junge Gesellschaft staunte, als sie erfuhr, daß die Gräfin einen Photographen heiraten wolle.

Stilblüte eines Verteidigers.

— „Der Herr Staatsanwalt windet die aus dem Gesamt-leben des Angeklagten extrahierten, ungünstig erscheinenden Thatsachen zu einem Kranz, den er dem Angeklagten auf den Sarg seiner moralischen Existenz zu legen beabsichtigt.“

Wahre Liebe.

Komödie spielt, wer andre quält mit Liebesklagen;
Denn wahre Liebe lehrt das Schwerste still ertragen —
Jedoch sie klagt nicht.
Komödie spielen alle, die aus Lieb' entsagen;
Denn wahre Lieb' wird eher alles, alles wagen,
Wird nicht nach Höll' und Teufel fragen —
Doch sie entsagt nicht. Oscar Eberhardt.

Letztes Mittel.

— „Sehen Sie mal, nun radelt die alte Jungfer auch noch.“
— „Sie will eben den letzten Versuch machen, durchs Läuten die Aufmerksamkeit der Männerwelt auf sich zu ziehen.“

Spruch.

Lob' von Anseh'n keinen Wein,
Laß die Jung' erst Richter sein! W. S.

Moderne Annonce.

Junge kinderlose Witwe, im Besitze eines weniggefahrenen, fast neuen Tandems, wünscht behufs Neubesezung des freigewordenen Sattels die Bekanntschaft eines radfahrenden Herrn. Nach Ablauf des Trauerjahres heiratet nicht, ausgeschlossen. Adresse unter „Tandem“ Exped. d. Bl.

Ein schwieriger Fall.



— „Nun, wie ist's im Examen gegangen, Schlauch?“
— „Hab' mich so durchgeschlängelt.“

Zeitgemäß.

A.: „Kann Ihre Frau Gemahlin schon radfahren?“
B. (den das Rad seiner Frau schon viele Reparaturen gekostet): „Leider nein! Vorerst nur ‚radebrechen‘!“

Warnung.

Kaffeeschwester (zur neu eingeführten Freundin): „... Nimm Dich beim Kaffeebrühen vor der Frau Rechnungsrat in acht, die henchelt Schwerhörigkeit!“

Zweierlei Enthusiasten.

Wenn der junge Lenz
Neue Blüten zeugt,
Freut der eine sich,
Weil die Lerche steigt;

Doch den andern rührt
Nicht des Frühlings Reigen,
Denn er freut sich nur,
Wenn die — Kurse steigen.
W.

Frech.

Agent: „Wie können Sie nur annoncieren ‚Geschäft mit täglich wachsender Kundschaft zu verkaufen‘, während bei Ihnen thatsächlich nur die beiden Kinder Ihres Bruders einkaufen?“

Kaufmann: „Nun, wachsen die etwa nicht?“

Verfehlter Zweck.

Eddy: „Also Du hast gestern nach dem jungen Arzte, dem hübschen Doktor Müller geschickt, wie war's denn?“

Susi (entsetzt): „Ach, der abscheuliche Mensch hat gerade gethan, als ob ich ihn krankheits halber hätte rufen lassen.“

Eingegangen.

Der Oberförster Fäustle pflegte sehr häufig mit seinen beiden großen Jagdhunden die Eisenbahn von seinem Städtchen bis zur nächsten Station zu benützen und dabei die Tiere unbeanstandet mit sich in die dritte Klasse zu nehmen. Eines Tages kam er so wieder auf den Perron, als eben der Zug hereinfuhr. Als bald trat der ihm wohlbekannte Schaffner an ihn heran und bemerkte: „Herr Oberförster, jetzt ist es aus mit den Hunden im Coupé, sie müssen in den Hundekäfig im Gepäckwagen.“

„Fällt mir gar nicht ein!“ meinte der Angeredete kaltblütig.

„Doch, doch,“ erwiderte der Schaffner eifrig, „der neue Zugmeister leidet es nicht anders.“

„Ach was, die Hunde gehen nicht in den Gepäckwagen!“ rief da der Oberförster recht laut, da er eben den Zugmeister herankommen sah. Dieser hatte ihn denn auch gehört und herrschte ihn als bald an: „Die Hunde müssen in den Gepäckwagen, mein Herr, so ist die Vorschrift, davon kann nicht abgegangen werden.“

Schlau.



Gattin (zum Manne, der geschäftlich auf längere Zeit verreist): „... Ach, liebes Männchen, ich vergehe in Sehnsucht! Könntest Du mir nicht ein Rendezvous in einem Bade geben?“

„Sie werden mich nicht dazu zwingen!“ ward ihm zur Antwort. „Was nicht zwingen?“ brüllte der zornig gewordene Beamte, „ich sage Ihnen noch einmal, die Hunde kommen in den Gepäckwagen!“ „Und ich sage Ihnen noch einmal, die Hunde kommen nicht in den Gepäckwagen!“ lautete die ruhige Antwort.

Um die Streitenden hatte sich bereits eine beträchtliche Gruppe gebildet, die mit Spannung der weiteren Entwicklung entgegen sah. Der ganz fuchtig gewordene Zugmeister holte gerade zu einer ergrimten Antwort aus, als sich der Schaffner an den ihm sonst gar nicht als so renitent bekannten Oberförster wendete: „Aber Herr Oberförster, warum sollen denn die Hunde durchaus nicht in den Gepäckwagen?“

„Ja zum Teufel!“ erwiderte dieser unter dem homerischen Gelächter der Umstehenden — „weil ich gar nicht mitfahre!“



„Ich lieb' den Hans vom Nachbargut!“
Bekannte Gretchen resolut.
„Was“ fiel der Vater Pastor ein,
„Und das will meine Tochter sein,

Die mit 'nem Manne scharmuhiert,
Der sich mit mir hat prozessiert
Vor Augen der Gemeinde?
Was hast Du nur dabei gedacht?“
Da sagte Gretchen sanft und sacht:
„Nur: ‚liebet eure Feinde!‘“
Der Alte war erst ganz verduzt,

Hat wohl ein wenig noch getruzt,
Doch als der Hans kam angegangen,
Ward er mit offnem Arm empfangen.
Dann hat der Pastor Punsch gebrant,
Gab Hansen 'ne Cigarre,
Und beide Männer lobten laut
Das Gretchen in der Pfarre. S. M.

Ergänzung.

- „Na, Du hegst für die Bankierstochter doch auch nur Scheinliebe.“
- „Über Tausendmarktscheinliebe.“

Variante.

- „Seitdem Du in der Lehre bist, hast Du Dir in Deine Jacken doppeltes Rückensfutter einnähen lassen?“
- Schusterlehrling: „Jawohl — Hiebe machen erfunderisch!“

Boshafft.

Rechtsanwalt (plaudernd): „... So sehe ich meinen Klienten als einen unbedingt ehrenhaften Mann an, daß ich ihn drei Tage an meinem Familientisch habe essen lassen.“
Staatsanwalt: „... In Anbetracht dessen, daß der Herr Verteidiger erst sechs Wochen lang verheiratet ist, und daß seine Gattin ihre ganze Kochkunst aus der Pension mitgebracht hat, halte ich den Angeklagten durch jene drei Tage für hinlänglich bestraft und beantrage seine Freisprechung.“

Modernes Pech.

— „... Was, Ihr Name hat Sie schon ein schweres Stück Geld gekostet?“
Herr Meyer: „Natürlich; alle Augenblicke muß ich ja in die Zeitung sehen lassen, daß ich mit dem und dem Meyer nicht identisch bin!“

Ein Schwerenöter.

Gelegentlich eines Festes beim Kommerzienrat F. hat sich eine große Runde von jungen Damen und Herren gebildet. Ein Pfänderspiel ist im Gang.

„Was soll das Pfand in meiner Hand?“ fragt wieder einmal die Tochter des Hauses, indem sie dem Lieutenant Süßwitz einen Glühblick zusendet.

„Eigentümer soll diejenige oder Eigentümerin denjenigen küssen, den man am liebsten hat; aber auf der Stelle und ohne daß die übrigen Anwesenden merken, wen man am liebsten hat.“

Allgemeine Heiterkeit. Das Pfand entpuppte sich als Eigentum einer der Damen, die sich in reizender Ratlosigkeit als unfähig erklärte, der Bedingung zu genügen.

„Gefüßt wird überhaupt nicht,“ riefen einige der Schönen.

„Es ist auch gar nicht möglich, unter den Augen der ganzen Gesellschaft denjenigen zu küssen, den man am liebsten hat, ohne daß der Kuß verrät, wen man am liebsten hat.“

„Wetten daß doch?“ sagte Lieutenant Süßwitz. „Werde Ihnen, meine Damen, das Exempel vormachen, gnädigste Erlaubnis vorausgesetzt.“

Sprach's und ward ein Herausforderer des Meides sämtlicher übrigen Herren; denn das Exempel, das er mit selbstverständlicher Erlaubnis der Damen statuierte, bestand darin, daß die sämtlichen Damen der Reihe nach, alles gutgespielten Sträubens ungeachtet, einen Kuß von ihren frischen Wangen pflücken lassen mußten. That aber gar nicht weh, und das Geheimnis, wen Lieutenant Süßwitz am liebsten habe, blieb gewahrt. Wenigstens ward kein Kuß, den Unberufene gesehen hatten, Verräter seiner Liebe.

Dr. Sturm.

Druckfehler.

Nach beendeter Festmahl veranstalteten die vereinigten Bäcker eine Lustfahrt auf dem Teige.

„Bitte,“ sprach der Kutscher, „nehmen Sie nur unterdessen in meinem leeren Magen Platz.“

... Nach dem Weggange seines leichtsinnigen Neffen schaute der Onkel sehr besorgt drein.

... In der Sommerfrische machte dann der Rat in Gesellschaft seiner Frau und Schwiegermutter häufig Mustouren.

Nach den vielen Trinksprüchen erhob sich der Gefeierte und dankte in schlechter Rede für die herzlichen Kundgebungen.

Zum Schlusse des so animierten Kinderfestes fand ein mit großer Heiterkeit aufgenommenes Sack-Saufen (Sack-Laufen) statt.

So verrät sich der Mensch selbst.

Kellnerin: „Über warum heute so nachdenklich, Herr Huber?“

Stammgast: „Denken Sie sich Nannerl, meine Frau weiß, daß ich zu Ihnen öfters ‚liebes Nannerl‘ und ‚Du‘ sage. Ich möchte nur wissen, welcher schlechte Mensch es ihr erzählt hat!“

Huber kommt am folgenden Tage wieder und ist nicht nachdenklich. Von der Kellnerin gefragt, ob er den Betreffenden schon

Fürsorglich.

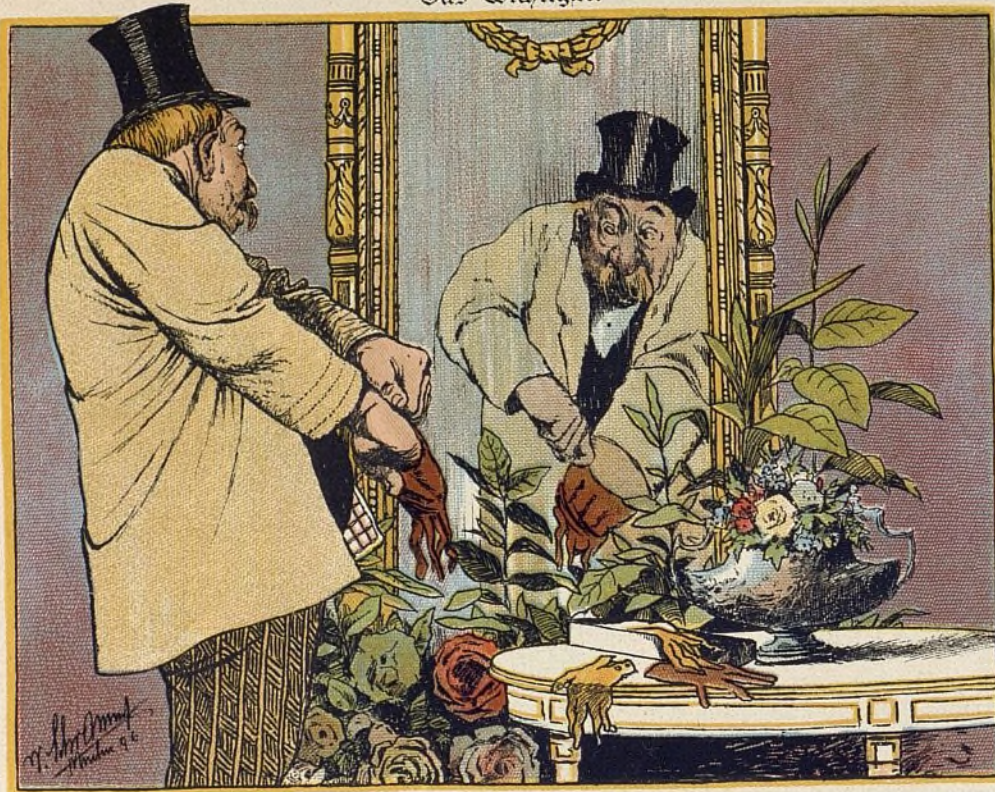


Hausherr: „Hier, Herr Kadett, eine Cigarre ... und durch jene Thüre gelangt man am schnellsten ins Freie!“



herausbekommen, antwortet er: „Ich bin's selbst gewesen; ich habe im Schlaf immer ‚liebes Nannerl, bring mir noch a Maß‘ gerufen.“

Das Wichtigste.



Herr (zur Köchin eines plötzlich reich gewordenen Hausknechtes): „Kann ich Ihren Herrn sprechen?“
 Köchin: „Ich glaube nicht!“ — Herr: „Was macht er denn?“
 Köchin: „Er übt sich jetzt gerade im Handschuh-Anzieh'n!“

Moderner
Altersmaßstab.

- „Wie alt ist Ihr Jüngstes?“
- „Eben zweiradmündig geworden.“

Vorteilhafte Auslegung.

Mann (Pantoffelheld zu seiner Frau): „Der Arzt hat mir dringend angeraten, Eisen zu mir zu nehmen. Sieh den Haus Schlüssel her!“

Eigener Sport.

- „Was treibt der reiche Lord Spleen jetzt eigentlich?“
- „Der reißt fortwährend auf den Eisenbahnen und zieht zu seinem Vergnügen die Notleinen.“

Renommage.

- „Weshalb sind Sie neulich vom Stammtisch weggeblieben, Herr Federle?“
- Schriftsteller: „Hatte heftige Kreuzschmerzen — nach Aufführung meiner Premiere mich so oft dankend verneigen müssen.“

Kindlicher Versuch.



„Aber, Kinder, was macht ihr denn mit unserem Baby?!“
 Kinder: „Wir wollen nur, daß 's im Regen recht schnell wächst!“

Lustige Weisheit.

Die traurigste Epoche eines Henkers ist seine Glanzzeit.

Reihenfolge.

Wenn nach einer häuslichen Scene der Mann vergnügt lacht, weint die Frau und die Modistin — seufzt.

Ein Bedauernswerter.

— „Dein Meister ist wohl recht gütig?“
 Schusterlehrling: „Ach Gott, bei dem is' ne Maulschelle ne zarte Andeutung.“

Der verliebte Seher.

Seher: „Ach, fräulein Köschchen, ich bin überzeugt, wenn Sie in meinem Fach irgendwo thätig wären, gäb's dort nur noch Druckfehlerengel.“

Im Beruf.

- „Ist's denn wahr, daß der Herr Rath seine junge Frau so schlecht behandelt?“
- „Gewiß! Ach heute Morgen soll sie wieder Rathschläge bekommen haben.“

Wert nach Preis.



Buchhändler: „... Hier der Göthe kostet 6, der Schiller 5 Mark.“
 Proh: „Haben Sie nich 'n Dichter in 'ner höhern Preislage?“

Zur Zeit.

A.: „Sind Sie auch Sammler von Raritäten?“
 B.: „Jawohl, ich sammle Zeitungen ohne Eisenbahnunglücksfälle.“

Der Lebenslauf eines Cylinders.

Humoreske von Dr. Granarius.

Ich habe einen alten Freund, einen Schulkameraden noch aus der Gymnasialzeit her. Dieser besitzt eine Merkwürdigkeit, wie sie nicht viele Leute aufzuweisen haben. Die Merkwürdigkeit ist sein alter Cylinder.

Gekauft wurde dieses nützliche Kleidungsstück vor ungefähr zwanzig Jahren. Wir beide waren damals hoffnungsvolle Matruanten und kauften uns nach glücklich überstandener Prüfungsschrecken jeder den ersten Cylinder bei einem obskuren Hutmacher in einer der Vorstädte Wiens — das Stück zu drei Gulden. — faßte man neben diesem geringen Preise die kolossalen Dimensionen der Hütte ins Auge, so mußte man es begreiflich finden, daß eben nicht der edelste Hase sein Fell zu ihnen geliefert haben mochte.

Für uns Abiturienten bedeuteten aber die Cylinder den Eintritt in die Welt des akademischen Bürgertums und deshalb trugen wir sie — trotz des mutmaßlichen Katerfells, — just mit derselben Grandezza, wie der chinesische Mandarin seinen Hut mit den Knöpfen und der Pfauenfeder.

Mein Hut ging nur zu bald den Weg alles Irdischen, indem er nach zweijähriger, treuer Dienstleistung an einer niederen

Der Lebenslauf eines Cylinders.

Thür schnöde eingedrückt wurde, was ihm einen Krach entlockte, — einen dumpfen Schall, — wie ihn die Memnonssäule oder die Bassosäulen vor Jericho von sich geben mochten. Dieser Schall war sein Schwanengesang. Seine zottigen Katerhaare sträubten sich borstig im Todeskampfe — die Zierde meines Hauptes war nicht mehr. —

Um so widerstandsfähiger und ausdauernder war der Cylinder meines Freundes. Er geleitete seinen Herrn durch alle Fährlichkeiten des Universitätslebens, machte die Staatsprüfung und die Rigorosen mit und glänzte auch auf dem Haupte des neu promovierten Doktors der Rechte, wenngleich nicht mehr im natürlichen Glanze, — sondern vor fett. Der Eintritt meines Freundes in den Civil-Staatsdienst, seine Ernennungen und Beförderungen, sie alle ereigneten sich im Zeichen des alten Cylinders.

So abgöttisch die Liebe war, mit der mein Freund an seiner Kopfbedeckung hing, so fehlte es andererseits nicht an wohlgemeinten Versuchen der Menschen, ihm sein Kleinod zu entreißen und — an tödlichen Schicksalsfällen.

So erinnere ich mich, daß wir — ich und andere alte Schulkameraden — anlässlich einer Festnecipe, bei der wir uns mit dem Cylinderbesitzer zusammen befanden, den Hut listig bei Seite räumten, Eisküchlein darein legten und in diesen eine Flasche Champagner einkühlten, aus welcher auf das Wohl unseres Freundes und des Cylinders getrunken wurde. Ahnungslos erhob der gute Bursche sein Glas, um mit uns anzustoßen, da fiel sein Blick, von ungefähr auf die improvisierte Kühlwanne — die Augen gingen ihm über, — er trank keinen Tropfen mehr. Er faßte seinen Liebling mit starkem Arm, schüttete das Eis aus der Höhlung und stürmte fort. — Weil sich aber alles zum guten wendet, hatte das kalte Bad dem Cylinder nicht nur nichts geschadet, sondern sogar seine Wasser- und Wetterfestigkeit glänzend bewiesen.

Ein andermal sperrte ich den Cylinder meines Freundes hinter eine Glaswand unseres gemeinschaftlichen Bureau-Zimmers, zog den Schlüssel ab und wartete an der Thüre des Nebenzimmers. Mein Freund hatte für zwei Uhr eine kleine Reise vor, er mußte jeden Moment seinen gefangenen Liebling holen kommen. Um nicht Ursache von Gräßlichem zu werden, hängte ich an die Klinge der versperrten Glashüre einen leichten runden Sommerhut mit einem Zettel darauf: „Ersatz für den Cylinder“. Ich mußte nicht lange warten, bald erschien mein Freund, wollte die Glashüre öffnen, fand den Sommerhut und Zettel und erkannte in diesem Augenblicke auch schon die ganze Furchtbarkeit seiner Lage. Vor ihm die Glaswand zwei Meter hoch, hinter der Glaswand sein Liebling. Vom Turm schlug es zwei — höchste Zeit!!

Wie Harras der kühne Springer am Abgrund, so stand mein unglücklicher Freund:

Ihm war, als ob's ihn hinüberrief,
 Doch fehlen ihm Schwingen und Flügel!

Den Ersatz-Hut beachtete er gar nicht, nur auf den gefangenen Liebling war sein Auge gerichtet. So blickt die Löwin auf ihr Junges und rüttelt an dem Gitter des Käfigs, bis es bricht. Auch mein Freund rüttelte an der Thüre mit Riesenkraft; anfangs widerstand das Schloß, aber dann gab es nach, — ein Krach, die Thüre war offen, Herr und Cylinder vereint — — „Liebe bricht Eisen.“

Aber nicht nur Menschentücke, auch Naturgewalten bedrohten das innige Verhältnis zwischen dem Cylinder und seinem Herrn. Ein Windstoß schlenkerte den Hut meines

Der Lebenslauf eines Cylinders.

Freundes in die schäumenden Fluten unseres heimatlichen Flüßchens „Wien“, aber hilfsbereite Gassenjungen holten das Kleinod gegen Geld und gute Worte wieder herauf.

In unserer lieben Vaterstadt wüteten im letzten Jahre tagelang Regengüsse. Während eines solchen Unwetters ging einmal mein Freund aus dem Amte nach Hause, seiner Gewohnheit gemäß ohne Regenschirm, nur mit Cylinder und Regenmantel bewaffnet.

Dröhnend prasselte der Regen auf den guten Cylinder nieder, der rührte sich nicht und hielt wacker stand, eingedenk, daß er von einem tapfern Kater stammte. Stolz schritt mein Freund dahin; er war sich bewußt, welches Kleinod sein Haupt bedeckte.

Ihm entgegen kam ein Herr, der gegen Sturm und Regen mühselig kämpfte, — der Arme! Warum hat er keinen so guten Cylinder? Als der Herr näher kam, erkannte mein Freund in ihm seinen hohen Vorgesetzten den Präsidenten S... und beeilte sich den Hut grüßend abzunehmen. Aber wie wunderbar leicht war es meinem Freunde in der Hand! Er besah das, was er in der Hand hielt und fand, daß es nur die Krempe des Cylinders war, der Hut selbst war von der durch die Nässe erweichten Krempe losgetrennt und auf dem Kopfe sitzen geblieben, was seinem Herrn das komische Ansehen eines Persers oder, um in Europa zu bleiben, eines Bergknappen gab. Der ernste Präsident konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, mein Freund aber eilte schnurrstracks zum nächsten Hutmacher und ließ die getrennten Teile wieder verbinden.

Ich führte meinen Freund letzten Samstag abends in das Konzert, welches ein berühmter Violin-Virtuose veranstaltete. Der Cylinder ging natürlich auch mit uns — als dritter im Bunde. — Er wurde in dem Vortragssaale von meinem Freunde auf den Knien gehalten, wie ein Schoßhündchen. In der Zwischenpause entfernte sich mein Freund, um ein wenig frische Luft zu schöpfen und stellte indes den Cylinder auf seinen Sitzplatz, nicht ohne mir feierlich das Hüteramt aufzutragen. Da ertönte das Glockenzeichen, welches den Beginn des zweiten Teiles der Produktion ankündigte. Alles eilt auf die Plätze, die Nachzügler werden mit Zischen empfangen, unter ihnen auch mein Freund, der in peinlicher Verlegenheit auf seinen Stuhl sinkt. In demselben Momente ertönt ein dumpfer Knall — aller Augen richten sich auf uns, die Kunst-enthusiasten zischen wiederum heftig, ob der Störung und mein Freund eilt mit der Miene eines Verzweifelten dem Ausgange zu, in der Hand ein armes geknicktes Wesen tragend, das ihm zwanzig Jahre treu gedient und das er heute zum

Lohne dafür zermalmt. Undankbarer! Du setztest dich auf Deinen treuen Cylinder!

So habe ich die Mär erzählt von des Cylinders Glück und Ende. Just eben jetzt, da ich schreibe, erhalte ich einen Brief von meinem Freunde, worin er mir meldet, daß er morgen mit seinem zerknickten Liebling zu einem renommierten Hutmacher gehen werde, um anzufragen, ob der Hut nicht etwa doch noch repariert werden könne.

Möge ihm dieser sehnliche Wunsch in Erfüllung gehen!

Wink.



— „Durch die Gewisheit, daß ich auf Ihre Liebe rechnen darf, ist mir ein Stein vom Herzen gefallen.“
Ballettuse: „Haben Sie ihn gleich mitgebracht?“

Verantwortlicher Redakteur: Max Schreiber. Druck und Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen bei Stuttgart.
Geschäftsstelle in München, Schubertstraße 6.